

Nueva Familia – Rundbrief 01/2010

Liebe Paten, Unterstützer und Freunde,

viel zu lange schon musstet ihr auf neue Nachrichten von unserer Arbeit in Indien warten. Fast vier Monate ist es her, dass ich von meiner Reise nach Indien vom 28. Dezember 2009 bis 14. Januar 2010 zurück bin. Also höchste Zeit für einen neuen Rundbrief.

Auch wenn ihr nicht viel von uns gehört habt, so ist doch viel passiert. Obwohl es bereits mein vierter Besuch war, kam ich so voll von neuen, bewegenden Eindrücken zurück, dass mir das Wiedereinleben in meinen Alltag in Deutschland dieses Mal besonders schwer gefallen ist. Wenn ich alle Erlebnisse niederschreiben würde, käme wohl ein kleines Buch zusammen, und ich könnte stundenlang erzählen. So kann ich in diesem Rundbrief nur eine Auswahl treffen.

Ich habe auch eine kurze Videopräsentation zu meiner letzten Reise gemacht, die ich in meiner Heimatgemeinde bereits zeigen durfte, und die einige sichtbar berührt hat. Gerne bin ich bereit, auch in eurer Gemeinde, eurem Hauskreis oder in privater Runde persönlich über das, was Gott in Indien tut, zu berichten. Neben der Präsentation gibt es auch eine Reportage des Evangeliumsrundfunks (ERF), die dieser letztes Jahr in Indien produziert und später hier ausgestrahlt hat. Wir arbeiten daran, das Material auf unserer Website zur Verfügung zu stellen. Ansonsten schicke ich es gerne jedem zu, der Interesse daran hat.

Dieses Mal war ich nicht allein in Indien. Joan Mwende Ngoku, wie ich Jurist und aus derselben Gemeinde, und Florian Sebastian Fürst, seit 6 Jahren in Europa als Jugendmissionar tätig, haben mich begleitet und unterstützt. Ich bin sehr dankbar für unsere gemeinsame Zeit in Indien.

Lieben Gruß und Gottes Segen

Stefan Rau-Bredow

Neues aus Indien

Bau des neuen Waisenhauses

Aktueller Baustand und Ausblick



Die Baustelle bei unserer Ankunft

Es musste also erst ein ganz neues Fundament gelegt werden. Die Ziegel der eingerissenen Wände wurden dabei mitverwendet. Auf dem Fundament entlang der Außen- und tragenden Innenwände wurde ein Betonrahmen gegossen, auf den dann Betonpfeiler errichtet wurden. Diese Arbeiten wurden während meiner Zeit in Indien fertiggestellt. Zwei ganze Tage habe ich auf der Baustelle verbracht und den Arbeiten beigewohnt.

Es hat mich sehr ermutigt, zu sehen, dass der Bau jetzt endlich richtig vorangeht.



Alles geschieht in Handarbeit

Als ich auf der Baustelle eintraf, ragte nur Baustahl aus dem Erdreich. Was war geschehen?

Die Baufirma hatte einfach begonnen, Wände hochzuziehen, ohne für eine ausreichende Gründung zu sorgen. Die offiziellen Baukontrolleure haben den Bau deshalb eingestellt. Die Wände mussten wieder abgebrochen werden.



Die Baustelle kurz vor unserer Abreise

Der Bau wird komplett in Handarbeit errichtet. Außer einer elektrischen Wasserpumpe, die Grundwasser pumpt, gibt es dort keine Maschine. Zement wird von Hand gemischt und in Schalen von Hand transportiert. Zusätzlich zu unserem eigenen Grundwasser hat das Grundstück einen Anschluss an das städtische Leitungsnetz erhalten, sodass wir jetzt sowohl über Leitungs- als auch Grundwasser verfügen.

Ich habe auch den Ingenieur getroffen, der die neue Konstruktion geplant hat, und habe die Baupläne bekommen. Der Fußboden im Haus wird ca. 60 cm höher erstellt als das angrenzende Erdreich. Die neue Konstruktion macht einen sehr soliden Eindruck. Man hat mir zudem versichert, dass mit dieser Bauweise das Gebäude sowohl vor Flut geschützt als auch besonders erdbebensicher werde. So haben die bisherigen Komplikationen, der Aufbau und Einriss der Wände und die Verwendung der Ziegel als zusätzliches Fundament zur Folge, dass wir jetzt ein außergewöhnlich standfestes Gebäude erhalten werden. Das ist jedenfalls die Aussage von Roy und der Leute vom Bau, mit denen ich gesprochen habe.

Leider wurde das Tempo nach meiner Rückkehr nicht beibehalten. Es gab wieder Unterbrechungen. Immerhin sind aber inzwischen der Boden und die Wände fast fertig. Der nächste Schritt ist dann die Decke.



Die Arbeit geht voran

Steuerfrage

Eine Schwierigkeit ist noch nicht endgültig geklärt. Wir sollen für das Grundstück und das Gebäude Steuern bezahlen in Höhe von ca. EUR 10.000. Die Steuerforderung scheint jedoch nicht rechtens zu sein. Offenbar erwartet der Überbringer der Steuerforderung, ein örtlicher Politiker, ein Bestechungsgeld in Höhe eines Bruchteils dieser Summe. Er drohte auch schon mit einem Baustopp. Auf all das wollen wir uns aber nicht einlassen. Im Moment scheint von dieser Seite Ruhe zu sein.

Trotz all dieser Herausforderungen war es für mich sehr ermutigend, das neue Waisenhaus entstehen zu sehen. Es soll ein Ort werden zur Ehre Gottes, dem Vater der Waisen (Ps. 68,6).

Politiker bekehrt sich

Gott hat es auch geschenkt, dass wir bei einem unserer Baustellenbesuche mit einem Politiker ins Gespräch kamen, der schräg gegenüber der Baustelle wohnt. Er lud uns daraufhin in sein Haus ein und führte zeigte uns alles. In einem Raum hatte er die typisch hinduistischen Bildnisse an der Wand hängen. So fassten wir Mut und begannen, ihm das Evangelium zu bezeugen. Noch am selben Abend bekehrte er sich zusammen mit seiner Frau zu unserem Herrn Jesus Christus. Preis dem Herrn! Beim Abschied sagte er noch, dass er zur Einweihung des Waisenhauses dafür sorgen wolle, dass einer der Minister der Regierung von Tamil Nadu – Chennai ist Landeshauptstadt – an der Eröffnung teilnehme.

Unsere Waisenkinder

Ein Besuch zuhause

Der Besuch in unserem Waisenhaus ist für mich immer auch ein bisschen wie ein Besuch zuhause.

Ich kannte es bisher so, dass die Kinder sonntags mit in die Gemeinde kommen. Dieses Mal habe ich zum ersten Mal erlebt, dass die Kinder sich zusätzlich am Sonntagabend auf der Terrasse des Waisenhauses versammeln, um dort zu singen und zu beten.



Essen im Waisenhaus

Der Dienst der Kinder

Noch etwas Neues durfte ich erleben. Roy und ich waren unterwegs, um eine Witwe aus der Gemeinde zu besuchen, deren Mann kurz vorher verstorben war. Sie wohnt in einem Stadtteil von Madras, in dem die Dhalits leben.



Alte Frau im Dhalit-Viertel

Die Dhalits bilden die unterste Kaste des hinduistischen Kastensystems. Immerhin haben die meisten Menschen dort steinerne Häuser. Allerdings wohnen auf der Fläche einer Studentenbude mehrköpfige Familien. Zum Kochen gibt es nur eine kleine Feuerstelle, ein Bad sucht man vergebens. Entsprechend riecht es dort in den Gassen. Die Wasserversorgung besteht aus einer zentralen Wasserstelle, wo sich zu bestimmten Zeiten die Menschen ihr Wasser in großen Behältern holen, um es dann nach Hause zu schleppen. Geschlafen wird auf einer auf dem harten Steinboden ausgerollten Matte.



Im Dhalit-Viertel

Zwei unserer älteren Waisenkinder verrichten hier einen wunderbaren Dienst. Eigentlich sollten sie sich nur um die genannte Witwe kommen. Als wir zu Besuch waren, wurden wir von ihnen gemeinsam mit Kindern aus dem Ort an der Hand genommen und nacheinander in mindestens fünf weitere Häuser geführt, wo wir mit den Familien und Nachbarn beten durften. Anders als sonst beteten wir nicht nur für sie, sondern sie beteten selbst und lobten und priesen lauthals unseren Gott. Es sind richtige Hausgemeinden entstanden, und zwar durch den Dienst dieser beiden Waisenkinder, die in die Häuser gegangen sind, um das Evangelium zu predigen und mit den Leuten zu beten.



Hausgemeindengottesdienst im Dhalit-Viertel, geleitet von zwei aus unserem Waisenhaus (vorne)

Auch die anderen der älteren Kinder leisten in ihrer Freizeit Sozialarbeit. Leider hatten wir nicht mehr die Zeit, auch ihre Arbeit zu besuchen. Mich hat es aber tief beeindruckt, die Früchte dieser Arbeit unter den Waisenkindern sehen zu dürfen, zu sehen, wie prächtig sich die Kinder entwickeln und wie die Kinder ihrerseits den Armen und Bedürftigen zum Segen werden.

Save the Children



Dienst an hilfsbedürftigen Kindern nicht nur im Waisenhaus

Immer wieder sehr bewegend ist die Begegnung mit den Kindern, die im Rahmen des *Save the Children Project* (Projekt zur Rettung der Kinder) betreut werden. Diese Arbeit läuft praktisch überall, wo durch die Arbeit Roys Gemeinden entstanden sind.

Über 800 Kinder werden von den Mitarbeitern an den jeweiligen Orten mit täglich einer Mahlzeit versorgt. Darunter sind auch Kinder, die auf der Straße leben. Soweit möglich erhalten sie auch Obdach. Auch sonst werden die Kinder im Rahmen des Möglichen mit allem Notwendigen versorgt. Da diese Kinder in der Regel keine Schule besuchen können, werden sie beispielsweise unterrichtet. Die Vision dabei ist, den Kindern in ihrer angestammten Umgebung zu helfen.

Die Hingabe und Aufopferungsbereitschaft, mit der die Mitarbeiter vor Ort diesen Dienst tun, und das Strahlen in den Augen der Kinder sind einfach wunderbar. Diese Kinder sind auch ein leuchtendes Zeugnis für unseren Herrn. Der Psalmist sagt: „Aus dem Munde der Unmündigen hast du dir Lob bereitet.“ Das durften wir erleben. Dieser Dienst ist eine großartige Möglichkeit, das Evangelium zu verbreiten. Man spürt, dass diese Kinder Gott kennen, und auch im Alter vergessen sie nicht die Liebe und Güte Gottes.

Hilfe zur Selbsthilfe

Hintergrund

Unsere Vision ist nicht nur, Waisenkinder aufzunehmen, sondern auch, dazu beizutragen, dass Kinder gar nicht erst zu Waisen werden. Die vielen Waisen sind eine Folge der großen Armut, unter der weite Teile der Bevölkerung leiden, eine Armut, die man sich nur schwer vorstellen kann, wenn man nicht mit eigenen Augen gesehen hat, unter welchen Umständen die Menschen leben müssen. Besonders betroffen sind Frauen. Sehr häufig kommt es vor, dass gerade ältere Frauen von ihren Familien weggeschickt werden. Manche Frauen werden um ihres Glaubens willen von ihrem Mann verlassen und von ihrer Familie und der Dorfgemeinschaft verstoßen. Eine staatliche Fürsorge, wie sie bei uns selbstverständlich ist, ist in Indien völlig unbekannt. Oft mit Kind, aber ohne Geld, Einkommensquelle und Ausbildung leiden die Frauen dann große Not. Ihnen wollen wir helfen, für sich selbst und ihre Kinder zu sorgen.

Aktuelle Entwicklung

Bereits 2007 haben wir 25 Nähmaschinen verteilt, mit denen die Frauen mit Auftragsarbeiten Geld verdienen können. Ermutigt durch den Erfolg dieses Projektes und dank entsprechender Sonderspenden haben wir dieses Jahr wieder helfen können, dieses Mal aber mit elektrischen Mühlen.



Elektrische Reis- und Getreidemühlen

Damit können die Frauen für die Menschen in ihrer Umgebung gegen Entgelt und für sich selbst aus Reis und Getreide Mehl herstellen und so sich und ihre Kinder versorgen. Insgesamt 24 solcher Mühlen und eine Nähmaschine durften wir an besonders bedürftige Frauen verteilen, die von der Gemeinde in Chennai und den Ortsgemeinden in der Umgebung betreut werden.



Vergabe der Reis- und Getreidemühlen

Gemeindegewachstum trotz Verfolgung

Errettung und Heilung

In den zweieinhalb Wochen hatten wir die Gelegenheit, eine ganze Reihe von Gemeinden zu besuchen, zu predigen und für Menschen zu beten. Wir haben erlebt, dass Menschen ihre Sünden bekannten und Jesus als ihren Herrn aufnahmen. Viele Menschen gaben Zeugnis, wie sie von verschiedenen Leiden geheilt wurden.



Einst Feinde, jetzt Geschwister

Ein besonderes Erlebnis hatten wir in einem Ort namens Kura Village bei Naidupettai. Die Gemeinde war gezwungen, sich unter freiem Himmel unter einer Zeltplane zu versammeln, weil ihnen die Hindus verboten haben, in ihrem Gemeindehaus Gottesdienste zu feiern.

Während der Versammlung – ich durfte dort predigen – näherte sich eine Gruppe Männer, einer von ihnen trug ein Messer bei sich. Es war genau so ein Messer, mit dem Roy letztes Jahr angegriffen wurde, als er wie durch ein Wunder mit dem Leben davonkam und keine bleibenden Verletzungen davontrug. Die Männer blieben einige Meter hinter der Versammlung stehen und hörten von dort aus zu. Nach der Predigt machte Florian einen Aufruf. Er erklärte das Evangelium und lud die Menschen ein, Jesus in ihr Leben aufzunehmen. Alle acht Männer, die der Mann mit dem Messer als Verstärkung mitgebracht hatte, kamen nach vorne und bekehrten sich an Ort und Stelle zu unserem Herrn Jesus Christus. Der Mann mit dem Messer zog alleine wieder ab.



Gottesdienst im Freien in Kura Village

Ständige Bedrohung

Dieses wunderbare Erlebnis führte mir aber auch drastisch vor Augen, welche Gefahren die Geschwister dafür auf sich nehmen, wenn sie sich versammeln, um das Wort Gottes zu hören und Gott anzubeten.

John Roberts

In letzter Sekunde vom Tode gerettet

Auf der Fahrt zurück nach Madras, wir kamen gerade von einem Einsatz im Dorf Killikodi und es war schon tief in der Nacht, wurde ich Zeuge eines dramatischen Eingreifens Gottes. Wir waren gerade unterwegs auf dem Highway, als Roy, der auf dem Beifahrersitz saß, laut aufschrie. Unser Fahrer bremste scharf und blieb stehen, Roy sprang aus dem Wagen und lief laut rufend und winkend einem nachfolgenden LKW entgegen.

Was war geschehen? Ein junger Mann lag auf der Straße, bekleidet nur mit einem um die Hüfte gewickelten langen dunklen Tuch. Bei den herrschenden Lichtverhältnissen von einem LKW-Fahrer praktisch nicht zu sehen. Der junge Mann wollte sich das Leben nehmen. Wären wir nur einen Augenblick später vorbeigekommen, wäre er nicht mehr am Leben. Roy richtete ihn auf und ging mit ihm an den Straßenrand, der junge Mann zitterte am ganzen Leib. Wir fanden heraus, dass er ganz in

der Nähe des Highways wohnte. So gingen wir gemeinsam zu ihm nach Hause, wo er mit seinen Eltern und einer Schwester lebt.

Wir erfuhren, dass ein heftiger Streit zwischen Vater und Sohn vorangegangen war. Offenbar war auch Alkohol im Spiel. Der Vater hatte dem Sohn gesagt, er sei nutzlos und solle sich das Leben nehmen. Der Sohn ging. Gott, der Herr, hat es geschenkt, dass er wieder zurückkam, gemeinsam mit sechs Christen.

Joan sprach mit der Mutter, die sich noch am selben Abend zu Jesus bekehrte. Der junge Mann, John, bekannte laut, dass er von nun an Jesus nachfolgen werde. Der Vater sagte nur: „God is great!“ (Gott ist groß). John fuhr schließlich mit uns nach Chennai und übernachtete bei Roy im Haus. Am nächsten Morgen kehrte er zu seiner Familie zurück. Roy steht mit ihm und seiner Familie in Kontakt. Sie waren auch schon im Gottesdienst.

Mir führte dieses Erlebnis noch einmal vor Augen, wozu Gott uns berufen hat: Menschen zu retten, indem wir ihnen das Evangelium verkündigen, sie taufen und sie lehren, zu halten alles, was Jesus geboten hat, auch, uns der Armen anzunehmen (Mt. 28,19 f. und Gal. 2,10).



Florian Fürst mit John Roberts

Bruder Samuel aus der „Beach Road Church“



Ein Nachruf

Bruder Samuel war der Leiter der *Beach Road Church* in Chennai. Diese Gemeinde wurde 2004 während eines Gottesdienstes vom Tsunami überrascht. Bruder Samuel konnte damals mindestens zwei Kindern das Leben retten. Dabei riskierte er sein eigenes Leben und erlitt Verletzungen, sodass er sämtliche Schneidezähne verlor.



Bruder Samuel mit Pastor Theodor und Pastor Roy vor einer Müllhalde, die steht, wo zuvor das Gemeindehaus stand

Ich selbst habe Bruder Samuel bei meinen Besuchen in Indien regelmäßig getroffen. Er war ein Vorbild an Hingabe, Demut, und Dienstbereitschaft. Zuletzt hielt er auf der Baustelle des neuen Waisenhauses nachts Wache und kümmerte sich tagsüber um die Abläufe am Bau.



Bruder Samuel mit mir auf dem Baugrund des neuen Waisenhauses

Nebenher verkündete er in der Gegend das Evangelium. Am Samstag, den 10. April 2010 wurde er bei einem dieser Einsätze, als er alleine das Evangelium auf der Straße predigte, von Hindus ermordet.

Ich bin sehr dankbar, dass ich diesen treuen Bruder kennen lernen durfte. Für mich bleibt er ein Vorbild. Die Gewissheit, dass er fest im Glauben stand und nun beim HERRN ist, ist ein starker Trost.

Jahresabschlussfeier

Ein großes Fest

Wie jedes Jahr findet am Jahresende in Poneri, dem Ort, wo Roy Mitte der 90er Jahre seinen Dienst begann, eine große Versammlung statt. Ca. 1.000 Geschwister aus den verschiedenen durch diese Arbeit entstandenen Gemeinden – inzwischen sind es schon 58 – treffen sich, um gemeinsam ins neue Jahr zu gehen.

Die Versammlung beginnt mit einem gemeinsamen Essen. Viele der Geschwister sind so arm, dass dies eine der wenigen Möglichkeiten ist, sich satt zu essen. Darauf folgt ein vielfältiges Programm. Prediger aus den einzelnen Gemeinden geben Zeugnis oder bringen ein Wort aus der Bibel, es wird viel gesungen und auch unsere Waisenkinder sind mit einstudierten Tänzen aktiv an der Feier beteiligt.

Neue Kleidung

Die Inder haben die Gewohnheit, sich zum Neujahr neu einzukleiden. Das bedeutet für diese Menschen, dass die Männer ein neues Hemd und die Frauen ein neues Sari bekommen. Viele der Menschen können sich neue Kleidung aber nicht leisten. So ist der Jahresabschluss eine Gelegenheit, die Liebe Gottes auch praktisch weiterzugeben, indem wir Kleidung – Hemden und Saris – an viele besonders bedürftige Menschen verteilen. So auch in diesem Jahr.

Ein Fest für alle Armen

Diejenigen unter den Bedürftigen, die nicht zu der Feier kommen können, erhalten diese Hilfe in ihrer Gemeinde. So hat Roy es sich zur Gewohnheit gemacht, am Anfang des Jahres alle zu der Arbeit gehörenden Gemeinden zu besuchen.

Mit Pastor Ravi auf der Insel Ikkuram

Tiefste Armut, wachsende Freude

Ein besonderes Erlebnis war die Fahrt auf die Insel Ikkuram am letzten Tag vor unserem Abflug. Pastor Roy hatte davon gehört, dass Hindus 30 Frauen auf dieser Insel ausgesetzt hatten. Seitdem fährt Pastor Ravi, ein Mitarbeiter Roys, regelmäßig auf diese Insel und predigt dort das Evangelium. Pastor Ravi ist der Bruder, den die Hindus vor einiger Zeit angegriffen und dem sie dabei mit einem Messer die Backe aufgeschlitzt haben. Eine große Narbe zeugt heute noch davon.

Auf der Insel leben die Menschen, mit denen die Menschen auf dem Festland nichts zu tun haben wollen – Menschen der untersten Kaste und kastenlose, die sogenannten Unberührbaren. Auf der Insel konnten wir sehen, wie diese Menschen sich ebenfalls voneinander abgrenzten. In der Nähe der Bootsanlegestelle stehen bessere Hütten und kleine Steinhäuser. Dort leben die, die einer Kaste angehören. Außerhalb dieser kleinen Ortschaft müssen die Unberührbaren wohnen, zum Teil in zeltförmigen Minihütten aus Bambus. Sie dürfen sich der kleinen Ortschaft nicht nahen.

Die Not und Armut dieser Menschen ist zutiefst erschütternd, schlimmer als all das, was ich bisher an Not in Indien gesehen habe, und das heißt etwas.



Hier wohnen Menschen

Während wir auf der Insel waren, ließen sich ein Mann und eine junge Frau taufen. Inzwischen ist auf der Insel schon eine kleine Gemeinde entstanden, in der sich regelmäßig ca. 50 Personen versammeln.

Die Menschen dort brauchen aber auch materielle Unterstützung. Als ersten Schritt zur Linderung der großen Not wurden regelmäßige Reislieferungen aufgenommen. In einem weiteren Schritt sollen zusätzliche Fischernetze angeschafft werden, mit denen die Menschen dort fischen können. Das Gebiet ist fisch- und artenreich. Ziel ist, die Menschen in die Lage zu versetzen, sich selbst zu versorgen. Was für ein ermutigendes Zeugnis der Kraft Gottes!

Roy und Mercy mit John Gabriel



Roy mit seiner Familie und seinen drei Gästen aus Deutschland

Lebendige Briefe

Roy und Mercy mit John Gabriel geht es sichtlich gut. Der Kleine hat sich prächtig entwickelt. Immer wieder beeindruckt mich, wie diese Familie das Evangelium nicht nur predigt, sondern auch in ihren eigenen vier Wänden lebt. 12 Menschen wohnen unter einem Dach, mit uns drei waren es 15. Darunter ältere Menschen ohne eigenes Zuhause. Jeden Abend versammelt sich die ganze Familie zu einer Hausandacht. Ihr ganzes Leben ist eine Predigt.

Dank

Auch im Namen der Menschen in Indien danken wir euch von Herzen für eure Treue im Beten und Geben, im Mithelfen und Ermutigen. Jeder von euch trägt mit seinem Beitrag, und sei er noch so klein, entscheidend dazu bei, dass das hier Geschilderte und noch vieles Weitere mehr überhaupt geschehen kann. Gott segne euch dafür.

Weitere Bilder und zudem Videos findet ihr demnächst auf unserer Website.